

Hanne Darboven und Malcolm Morley in der Kunstshalle Basel.

Kurator: Thomas Kellein

Klarheit gegen Fülle und Lust

Werke von Hanne Darboven und Malcolm Morley in Basel

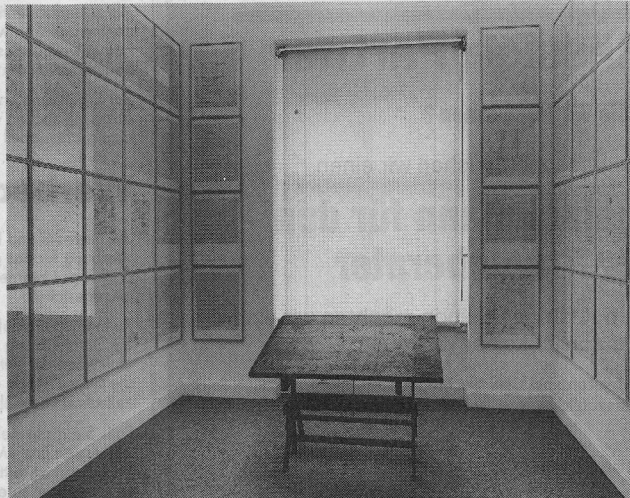
Der Basler Kunsthallen-Leiter Thomas Kellein präsentiert seinem Publikum einmal mehr zwei Ausstellungen, die höchstens insofern miteinander zu tun haben, als sich die Gegenpositionen durch Unvereinbarkeit gesteigert definieren. Nach Robert Filiou und Clemente, nach Wilhelm Nay und Cindy Sherman sind es nun die deutschen Strukturalistin Hanne Darboven und der anglo-amerikanische Maler Malcolm Morley.

VON ANNELISE ZWEZ

Während die 50jährige Hamburgerin in den späten 60er Jahren ein künstlerisches Konzept erfand, das niederzuschreiben sie wohl ein Leben lang beanspruchen wird, malt der 60jährige Wahl-Amerikaner Malcolm Morley in virtuosem Malgestus das Fest des Lebens als reaktionäres Mahl wider die Unbill der Zeit. Hanne Darbovens anspruchsvolle und komplexe Arbeit entspricht dem herausfordernden und zeitbezogenen Auftrag einer Kunstshalle; bei den expressiven Impressionen Morleys stellt sich hingegen die Frage nach Sinn und Bedeutung mit Nachdruck. Als «Streicheleinheit» tun die in den 70er und 80er Jahren gemalten, farbstrahlenden Aquarelle mit ihrer naiv-romantischen Sicht auf Badestrände, Bootsfahren, Meer-Landschaften und Flugzeuge aus der Pionierzeit wohl; einen Beitrag erkenntnistheoretischer Art leisten sie indes nicht. Wenn Morley in der Kindheit durch Krieg verlorene, papierene Panzer-, Schiffs- und Soldaten-Modelle nachformt und in farbiger Bronze gossen lässt (Skulpturensaal), dann kippt's in die gefährlichen Grenzbereiche des Faschistoiden. Plötzlich sind die Ausstellungsbesucher froh, in die nüchterne, klare, konzeptuelle Ausstellung Hanne Darbovens im ersten Stock hinaufsteigen zu können.

Zahlen-Sinfonie

Durch einen Lautsprecher klingt monotone, nur leicht schwingende, aber weich geformte Musik. Es ist die klangliche Umsetzung der Zahlen-Sinfonie «Fin de siècle». An den Wänden hängen in zwölf grossen Blöcken 1920 schwarz gerahmte, A 4-grosse Noten-Zahlen-Blätter. Auf eine gewisse Distanz ist nur der Rahmen-Raster zu sehen. Er verweist jedoch auf die entscheidenden Momente von Ordnung und Fülle. Frühe Konstruktionszeichnungen, 1966/68 in New York entstanden, der Tisch, an dem die Künstlerin gearbeitet hat, Briefe und von Friedrich Stoppa in



Hanne Darboven in Basel: Frühe Konstruktionszeichnungen aus der New Yorker Zeit (1966/68). Aufnahme: Christian Baur

lesbare Notenschrift umgesetzte Zeichnungen sowie eine Porträtaufnahme der Künstlerin ergänzen das im Hauptsaal Ausgestellte. Die Durchwirkung von Persönlichem und Abstraktem ist gewollt, ist Teil des Werkes von Hanne Darboven. 1966 brach die aus grossbürgerlichem Hause stammende Absolventin der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg nach New York auf. Sie trifft bald wichtige Vertreter der Minimal und Concept Art. An ihrem Tisch in ihrem Studio arbeitet die auch musikalisch geschulte Künstlerin an einer Ordnungsstruktur, die als Raster ihr ganzes Leben fassen sollte. Am 4. September 1966 schreibt sie nach Hause: «Habe nun die zwei Punkte: ... Achsensymmetrie – Statik, Diagonalsymmetrie – Bewegung, im Sinne von Drehung... Zwei Komplexitäten, die durch Zusammenführung oder Addition eine... 3. Ordnung ergeben. Diese stellt sich aus sieben Elementen zusammen, die – durch Spiegelung zur Seite, nach unten – durch Umkehrung – durch Verdoppelung – Verdreifachung usw... verschiedene Aussagen hat.» So erfindet sie ihre «eigene Mathematik». Willkürlich gesetzte Zahlenfolgen, später Kalenderdaten bilden die Ausgangspunkte, um Räume, Zeiträume in kontinuierliche Zahlenstrukturen einzubinden und später, ab 1980, als Musik wieder freizugeben.

Schreiben am Zeitenraster

Erstaunlich ist, dass Hanne Darbovens eigenständiger Ansatz von Anfang an auf Echo stösst. Noch in

Amerika kommt es zu ersten, wichtigen öffentlichen Auftritten. Die Düsseldorf-Galerie Konrad Fischer nimmt sie ins Programm, und 1968 erscheinen ihre Konstruktionsblätter in Harald Szeemanns Berner Ausstellung «When Attitudes become form». Nach 1968 lebt Hanne Darboven wieder in Hamburg, wo sie seither tagtäglich an ihrem Zeiten-Raster schreibt. Was wie klösterliche Askese oder Meditationen wirken kann, ist im Grunde Gefäss für ein Leben, ihr Leben. Der seriellen Monotonie, dem tagelangen Niederschreiben von einfachen Strukturen steht immer die Erscheinung der Person gegenüber.

In den 70er Jahren zum Beispiel kombiniert Hanne Darboven literarische, wissenschaftliche, politische Texte mit ihrer Arbeit. Sie bringt sie ein, indem sie sie abschreibt. Ins Schreiben von Zeit dringt das Schreiben von Wissen nach persönlicher Wahl. Zu den Blöcken der «Sinfonie du Fin de siècle» in der Basler Ausstellung gesellt sie je ein Gedicht und eine Computer-Zeichnung ihres Lebenspartners Dieter Reichardt. Diese Zusätze haben keine inhaltliche Relevanz zur Arbeit, setzen aber wieder ein Lebenszeichen Hanne Darbovens zur abstrakten Zeit-Raum-Schrift in Bezug. Zur Ausstellung ist ein Katalog mit einem äusserst informativen, klaren Text von Eva Keller erschienen, der Hanne Darbovens Maxime «Mein Geheimnis ist, dass ich keines habe» nachlebt. (Beide Ausstellungen dauern bis zum 28. Juli.)